

Erläuterungen zur Seminarreihe und zur Studentischen Tagung „Gender & Theologie. Interreligiöse und interdisziplinäre Perspektiven auf Gender und Theologie“

Julia-Franziska Schley

Gender & Theologie. Interreligiöse und interdisziplinäre Perspektiven. Studentische Tagung am 08.07. & 09.07.2022.
Modul: Theologie im Diskurs.

Auf Grundlage der Queer Theory nach Judith Butler entwickelten die Studierenden interdisziplinäre und interreligiöse Forschungsarbeiten, die anschließend auf einer studentischen Tagung am 08.07. & 09.07.2022 präsentiert und diskutiert wurden.

1 Die Seminarreihe Gender & Theologie

In vier Seminaren, die hauptsächlich dem interdisziplinären Modul „Theologie im Diskurs“ (the269) zugeordnet waren, haben Studierende und Lehrende sich mit Theologie aus der Perspektive der Geschlechterforschung auseinandergesetzt. Auf Grundlage der Queer Theory nach Judith Butler entwickelten die Studierenden im Rahmen dessen interdisziplinäre und interreligiöse Forschungsarbeiten. Vorbereitend auf die Auseinandersetzung mit dem individuellen Forschungsprojekt besuchten die Studierenden zwei der vier Seminare, die in der ersten Semesterhälfte regelmäßig stattfanden. Als Einstieg wurden in allen Seminaren Ausschnitte aus Judith Butlers *Das Unbehagen der Geschlechter*, Standardwerk der Queer Theory, gelesen sowie besprochen und somit ein gemeinsamer Grundstein gelegt. Ausgehend davon beschäftigten sich Studierende und Lehrende in den Seminaren mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Im Seminar von **Carina Branković** wurde das Verhältnis von Gender und Judentum betrachtet. Hierbei wurden neben theoretischen Grundlagen vor allem auf die pluralen jüdischen Identitäten, auch im Zusammenhang mit Gender, u. a. in einem Onlinegespräch mit Debora Antmann, (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Jüdischen Museum Berlin sowie queere Blogger*in und Bildner*in) eingegangen. Der Onlinevortrag wurde auch auf freiwilliger Basis von Teilnehmenden und Dozierenden der anderen drei Seminare besucht.

Gemeinsam mit **Friederike Schulze-Marmeling** wurden im Seminar *Gender und Islam* postkoloniale Perspektiven auf Feminismen beleuchtet und vor diesem Hintergrund islamtheologische Konzepte im Zusammenhang mit der Queer Theory diskutiert.

Bei **Dominik Gautier** wurden Spannungen und Gemeinsamkeiten von Butlers Geschlechtertheorie mit Karl Barth und der reformierten Theologie erkundet.

Das Seminar *Religion und Gender* von **Rebecca Hedenkamp** setzte sich mit Gender als Kategorie christlicher Lebensentwürfe und ihre (aktuelle) mediale Darstellung zum Thema auseinander.



Insgesamt lässt sich festhalten, dass in allen Seminaren stets wertschätzend und offen diskutiert wurde. Der Diskurs bezog dabei stets das vorhandene Vorwissen zur Queer-Theory oder interreligiöse und interdisziplinäre Aspekte ein und alle Seminare sahen in den ganz unterschiedlichen Voraussetzungen der Teilnehmenden die Chance, immer wieder in die Selbstreflexion zu gehen.

Bis zum Beginn der zweiten Semesterhälfte hatten die Studierenden die Möglichkeit, sich für das Thema ihres individuellen Forschungsprojekts auf Grundlage des Gelernten zu entscheiden. Statt regelmäßiger Seminarsitzungen gab es nun Kolloquien, Sprechstunden und Austausch mit den jeweiligen Dozierenden, der studentischen Hilfskraft und den anderen Forschungsteams mit demselben Themenschwerpunkt. In der Themenfindung waren die Studierenden innerhalb der gesteckten Grobthemen Gender, Theologie und Religionswissenschaft und den jeweiligen Seminarschwerpunkten frei.

1.1 Überlegungen zu Butlers Das Unbehagen der Geschlechter als Grundlage für die diskursive Auseinandersetzung in den Seminaren

Grundlage für die gemeinsame Auseinandersetzung mit Gender & Theologie bildet die Auseinandersetzung mit Judith Butlers Queer Theory am Beispiel von *Das Unbehagen der Geschlechter*. Nachfolgend sollen einzelne Aspekte, die in den Seminaren diskutiert wurden, ausgeführt werden.

Die Unterscheidung von *sex* (biologisches Geschlecht) und *gender* (Geschlechtsidentität) wird mittlerweile größtenteils gesellschaftlich wahr- und angenommen. Butler geht in den Ausführungen aber noch weiter. Zunächst kritisiert sie den Feminismus, da einerseits eine vorgegebene Identität existiere, die als ‚Frau(en)‘ bezeichnet werde. Ziel der feministischen Theorie sei es daher, eine Sprache zu entwerfen, die Frauen voll oder adäquat repräsentiere. Problematisch sei es aber, dass hierbei auch auf das binäre System zurückgegriffen werde: Frau sein ist das, was nicht Mann ist. Andererseits kritisiert Butler, dass die Kategorie ‚Frau(en)‘ durch „jene Machtstrukturen hervorgebracht und eingeschränkt [werde], mittels derer das Ziel der Emanzipation erreicht werden [solle]“ (Butler 2021, S. 17). Butler fordert daher, dass das Ziel des Feminismus nicht die ‚Emanzipation‘, sondern die Überwindung der Kategorienbildung sein sollte (vgl. Butler 2021, S. 15-17).

„*Haben* die Personen, wie man sagt, ‚eine‘ Geschlechtsidentität, oder handelt es sich um ein wesentliches Attribut, das sie sind, wie im Englischen etwa die Frage ‚*what gender are you?*‘ nahelegt?“ (Butler 2021, S. 25, H. i. O.). Hierbei verdeutlicht Butler die Frage, ob es sich bei einer Geschlechtsidentität um ein Attribut handelt oder ob Personen diese *haben*. Dieser Gedankengang schließt sich auch an die Äußerung Simone de Beauvoirs an, die sagt: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es“ (Beauvoir zitiert nach Butler 2021, S. 25). Führt man diese Überlegungen weiter, so wird deutlich, dass *gender* lediglich ein Konstrukt ist und Handlungsträger stets implizit Geschlechtsidentität übernehmen oder sich aneignen, jedoch prinzipiell auch eine andere annehmen könnten. Folglich lässt dies die Schlussfolgerung zu, dass „wenn ‚Geschlecht‘ (*sex*) selbst eine kulturell generierte Geschlechter-Kategorie (*gendered*



category) ist, [...] es sinnlos [wäre], die Geschlechtsidentität (*gender*) als kulturelle Interpretation des Geschlechts zu bestimmen“ (Butler 2021, S. 24, H. i. O.). Das Verständnis der Geschlechtsidentität sind Ergebnisse eines hegemonialen und kulturellen Diskurses, der aber auf binären Strukturen gegründet und sprachlich verankert ist (vgl. Butler 2021, S. 25-27). Butler präferiert deshalb den Begriff der ‚intelligiblen‘ Geschlechtsidentität, da Personen erst intelligibel werden, wenn sie in Übereinstimmung mit agnoszierenden Mustern der *gender intelligibility* zugeordnet werden. Hierbei wird verdeutlicht, dass *sex* und *gender* kohärent zueinander sind und diese auch Einfluss auf die sexuelle Praxis und das Begehren haben. Diese kulturelle Verknüpfung von *sex*, *gender*, *gender performance* und *sexual desire* hat aber zur Folge, dass Geschlechtsidentitäten ausgeschlossen werden, die sich beispielsweise nicht über das anatomische Geschlecht, die sexuelle Praxis und Begehren definieren und somit nicht „logisch“ aus vorgegebenen Geschlechtsidentitäten begriffen werden können. Butler äußert für diese Problematik keine Lösung, fordert aber dazu auf, diese Begriffe zu dekonstruieren (vgl. Butler 2012, S. 37-39).

Was kann schlussendlich aus Butlers Geschlechtertheorie herausgefiltert werden? Die Uneindeutigkeit der Begriffe kann als Chance gesehen werden, da so neue Lesarten ermöglicht werden, ein subversiver und kreativer Umgang mit *gender* initiiert und so der Abbildung der Vielfalt Sorge getragen wird. Für jeden einzelnen Menschen bedeutet dies, dass Normen stets immer neugedacht und überprüft werden müssen. Wir sind aufgefordert, dass wir in diesen Strukturen deutlich machen „da passt mir etwas nicht“, um somit innerhalb des Konstruktes Handlungsfähigkeiten zu erwirken. Warum ist es also lohnend, sich im Rahmen des Studiums eine Auseinandersetzung mit interreligiösen und interdisziplinären Perspektiven auf Gender & Theologie zu vollziehen? Hierzu soll ein Arbeitsergebnis des Seminars *Reformierte Theologie und Gender* herangezogen werden: „Wir leben in einer gesellschaftlich konstruierten Umwelt, die vorgibt, welchen Prozess des Werdens man vollziehen soll. Gender-Diskurs soll(te) die Rahmenbedingungen des Prozesses lockern und eine Umwelt geschlechterfreier Identifikation ermöglichen.“

1.2 Das Seminar Gender und Judentum (Leitung: Carina Branković)

In der ersten Sitzung entwickelte das Seminar eine vielfältige Mind-Map zu Gender & Judentum, um einen ersten Zugang zur Thematik zu erhalten. Neben Besonderheiten zu religiösen Verständnissen und Praxen des Judentums nannten die Studierenden auch eine Vielfalt von jüdischem Leben, die auf Gender und Judentum rekurren. Es wurde auf die binären Strukturen innerhalb des Judentums verwiesen. Nach dem jüdischen Religionsgesetz ist jemand jüdisch, dessen Mutter jüdisch ist (Matrilinearität) oder durch anerkannte Konversion. Allerdings gibt es auch biblische Belege, dass die Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinschaft auch väterlicherseits vollzogen worden ist (Patrilinearität). Die Zugehörigkeit über die väterliche Seite erfolgte beispielsweise in der ehemaligen Sowjetunion; in diesem Kontext wurde die jüdische Nationalität im Pass eingetragen, die über die väterliche Linie vererbt wurde, so dass sich immer wieder Konflikte über die Zugehörigkeit zum Judentum ergaben (vgl. Nachama/Homolka/Bomhoff 2018, S. 22f.). Auch in der Bar/Bat Mizwa-Feier lassen sich binäre Strukturen wie-



derfinden. Hierbei handelt es sich um das jüdische Mündigkeitsfest, welches für Jungen mit 13 Jahren und für Mädchen mit 12 Jahren gefeiert wird. Die Jugendlichen werden dabei erstmals als ‚Bar/Bat Mitzwa‘ (dt. ‚Sohn/Tochter der Pflicht‘) zur Tora aufgerufen und von nun an beim Minjan mitgezählt. Ursprünglich wurde die Bar Mitzwa nur mit Jungen vollzogen, im nicht-orthodoxen Judentum wurde dann später auch die Bat Mitzwa als entsprechende Einsegnungsfeier etabliert (vgl. Nachama/Homolka/Bomhoff 2018, S. 307-309). Inzwischen gibt es auch in orthodoxen Gemeinden ein „weibliches Gegenstück“ (Rothschild 2009, S. 294) zur Bar Mitzwa. Keshet, als Verein queerer Jüd:innen, erkennt diese binäre Struktur und benennt sie wie folgt: „Gendered language, principles, and assumptions are often woven through the preparation and the ceremony: the title, language, and dress codes are all typically gendered throughout this process“ (Keshet o.J.) und veröffentlicht auf der Website einen Leitfaden, damit das jüdische Ritual vielfältiger und genderinklusive gestaltet werden kann und um so bewusste Räume für die Zugehörigkeit aller zu schaffen. Ergänzend zu der Bar/Bat Mitzwa schlagen sie folgende Begriffe für eine genderneutrale Bezeichnung des Mündigkeitsfests vor: „Simchat Mitzvah (celebration of mitzvah), Kabbalat Mitzvah (receiving mitzvah), Bamitzvah or B'Mitzvah (in or subject to mitzvah), Brit Mitzvah (covenant of mitzvah) (ebd.). Ebenso gendersensibel erfolgt dann auch der Aufruf zur Tora. Erste jüdische Gemeinden ermöglichen ein genderneutrales Mündigkeitsfest, allerdings beschränken sich die Berichte bisher zumeist auf die USA. Beispielsweise schreibt die drittälteste aschkenasische Synagoge B'nai Jeshurun in Manhattan: „[W]e recognize that gender is fluid and it can be especially limiting for youth to only have the rigid options of Bar or Bat Mitzvah available. We hope that instead the more gender-neutral ‚B‘ as a descriptor for this ritual will provide more flexibility to our B-Mitzvah students“ (B'nai Jeshurun 2022). Ebenso wurde eine queere Erweiterung des Sedertellers zum Pessachfest genannt. Eine Orange wurde als Zeichen für die „Anerkennung der Vielfalt unter den Pessach feiernden Jüdinnen und Juden“ (Kugelman 2013) etabliert. Dieser Brauch wird vermutlich Susannah Heschel, Professorin für Jüdische Studien am Dartmouth College, zugeschrieben. Ihr Anliegen war es, dass sich mit aus der jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossenen, besonders homosexuellen Jüd:innen solidarisiert wird. Eine weitere Legende rekurriert auf einen angeblichen Vorfall in Miami Beach. Dort soll ein Mann gesagt haben, eine Frau gehöre ebenso wenig auf die Bimah einer Synagoge wie eine Orange auf den Sederteller. Dieser Zustand betrübt Heschel: „My idea of the orange was attributed to a man, and my goal of affirming lesbians and gay men was erased“ (Heschel 2013) (vgl. Heschel 2013; Kugelman 2013). Ebenso wurde von Studierenden die Frage gestellt, wie gendergerechte Sprache in der Synagoge und in Gebete integriert werden könnte. Neben dem zuvor schon erwähnten Verein Keshet, der auch in Deutschland die Interessen von queeren Jüd:innen vertritt, wurde auch der lesbisch-feministische Schabbeskreis im digitalen deutschen Frauenarchiv und queere Perspektiven während des Jubiläums 1700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland als Assoziationen genannt. Auch mediale Ereignisse in Form von Filmen und Serien wie z. B. *Kiss Me Kosher*, *Transparent* und *Becoming Eve* erhielten Einzug in die Mind-Map der Studierenden. Nachfolgend wurden die einzelnen Assoziationen ausgeführt und innerhalb der Gruppe diskutiert. Einige Überlegungen regten die Studierenden auch so stark an, dass sie sich tiefergehend in ihrem eigenen Forschungsprojekt mit diesen Themen auseinandersetzen wollten. Im Verlauf des Seminars wurde auch der Zusammenhang zu Judith Butlers Israelkritik, die 2010 getätigte Aussage, dass die Hamas und Hisbollah progressive, soziale Bewegungen seien, und die Un-



terstützung der Boykottbewegung (B[oycott] D[ivestment] S[anctions]) im Rahmen der kritisierten Nominierung für den Adorno-Preis 2012 thematisiert und kritisch diskutiert (vgl. dazu Breidecker 2012). Den Abschluss des Seminars bildete ein Onlinegespräch mit Debora Antmann, die individuell und aus ihrer wissenschaftlichen Praxis heraus in vielfältiger Art und Weise mit den Studierenden ins Gespräch kam. Hierzu wurden im Vorfeld Fragen von den Studierenden gesammelt, die über die Veranlassung zur Verfassung des LGBTIQ*-Glossars mit Bezug zu einer Verknüpfung im Judentum (vgl. Antmann 2021), die gender fluidity im jüdischen Kontext, die sechs Geschlechter, die das Judentum kennt, bis hin zur Integration von Frauen in Berufe wie Schlächter:innen oder Toraschreiber:innen reichte.

In der eigenen Auseinandersetzung auf Basis der Inhalte des Seminars entstanden folgende Forschungsprojekte: **Hannah Bruhns** stellt (auf der Tagung in Zusammenarbeit mit **Maja Harel**) in ihrem Beitrag zu diesem Sammelband die Bedeutung des lesbisch-feministischen Schabbeskreises für die jüdisch-queer-feministische Bewegungsgeschichte der BRD heraus. **Marlene Vogelsang** sprach auf der Tagung zudem über die Entwicklung des Rabbinerintums. **Till Jakobs** und **Finn-Malte Oeltjen** widmeten sich dem Thema „Bar/Bat/B-Mitzwa – Ist eine Binarität im Kontext der jüdischen Feier zur Mündigkeit notwendig (am Beispiel der Serie ‚Transparent‘)?“.

1.3 Gender und Islam (Leitung: Friederike Schulze-Marmeling)

Butlers Dekonstruktion von Geschlecht wurde im Seminar „Gender und Islam“ vor allem in Bezug auf Ihre Kritik am kolonialen westlichen Feminismus als Ausgangspunkt weiterer theologischer Überlegungen genommen. Im Kontext des Feminismus kritisiert Butler, dass zumeist angenommen wird, dass die Unterdrückung der Frau eine einzigartige Form besitzt, die durch universelle und hegemoniale Strukturen des Patriarchats beziehungsweise der männlichen Herrschaft auszumachen seien. Mit dieser Aussage würden aber die spezifischen Vorgehensweisen der Geschlechter-Unterdrückung (*gender oppression*) heruntergespielt werden. Die westliche Definition von *gender oppression* wird zumeist pauschal mit soziokulturellen Strukturen islamisch geprägter Gesellschaften verbunden. Hierbei werden dann eine ‚Dritte Welt‘ oder ein ‚Orient‘ konstruiert und stereotypisch mit Formen der Gender-Unterdrückung verknüpft. So wird die aufgeklärte westliche Welt mit einer „wesentlich nicht-westlichen Barbarei“ (Butler 2021, S. 19) kontrastiert (vgl. Butler 2021, S. 18f.). Grundsätzlich nicht verwunderlich, wenn gleich auch nicht weniger problematisch, erfolgt die Wahrnehmung von Orient/Okzident als gegenüberstehende Weltverhältnisse in Identitätsfragen (Wir vs. Andere). Ähnlich wie schon von Butler genannt erfolgt hierbei die Gegenüberstellung von vorgeblich ‚westlichen‘ Werten (Offenheit, Gleichberechtigung und Toleranz) mit einem geschlechtsrepressiven Denken bei Personen muslimischen Glaubens oder Menschen, denen dieses zugeschrieben wird. Somit werden vormals koloniale Interessen immer noch moralisch zu legitimieren versucht, indem das ‚aufgeklärte‘ Abendland dem ‚mysteriösen und exotischen‘ Morgenland“ (Güler/Yilmaz 2021, S. 63) gegenübergestellt werden (vgl. Güler/Yilmaz 2021, S.61-63).

Im Kontext mit *gender* wird zumeist zunächst das stereotype Bild von der öffentlich unsichtbaren, verschleierte(n) und ihrem Mann untergeordneten Muslimin gezeichnet, die scheinbar keine eigenen Entscheidungen zu treffen vermag. Auch in der Islamwissenschaft war die Be-



trachtung der Rolle der Frau im Islam zunächst von nicht so großer Relevanz. Dies lässt sich besonders dadurch begründen, dass das Interesse an „harten Fakten und Daten“ und die Konzentration auf die ‚große Literatur‘ [...] dazu geführt [haben], den Beitrag von Frauen zu Geschichte, Religion und Kultur zu ignorieren bzw. zu marginalisieren“ (Badry 2003, S. 209). Das sich bis heute stets haltende verzerrte Bild von Frauen im Islam hängt vermutlich auch mit der Rezeption dieser Religion im christlichen Europa zusammen. Die erste Begegnung erfolgte durch Missionar:innen, die ihre Eindrücke und Erlebnisse in Tagebücher festhielten und das „Bild der Muslimin als einer verschleierten und unterdrückten Frau und als Opfer einer misogynen Religion“ (Badry 2003, S. 210) bis heute nachhaltig prägten und aufrechterhalten. Wird nun versucht, das Verhältnis von Gender & Islam genauer zu beleuchten, dann wird zumeist die Frage gestellt: Was steht denn im Koran zu dem Thema? Güler und Yilmaz proklamieren, dass diese Frage nicht eindeutig zu beantworten sei: Zum einen gibt es keine vorinterpretierte Wirklichkeit des Textes, auch wenn der Koran gleichwohl als niedergeschriebenes Wort Allahs verstanden wird. Der Text bedürfe immer einer überzeitlichen Deutung und theologischen Auseinandersetzung. Zum anderen wäre es fahrlässig anzunehmen, dass das Denken, Handeln und Fühlen der Menschen nur aus den Primärquellen heraus determiniert sei. Um ausgehend von Judith Butler nun einen islamtheologischen Zugang zum Thema Gender zu finden, hat sich das Seminar unter anderem mit der feministischen Koranexegese auseinandergesetzt: Şeker arbeitet heraus, dass Maria, die Mutter Jesu, im Koran als weibliche Prophetin als auch als *gender fluid* (sprich non-binär) gelesen werden, unter anderem da für sie sowohl männliche als auch weibliche Pronomen und Wörter genutzt werden (vgl. Şeker 2021, S. 71.75). Es gibt also auch im Koran vielfältige Möglichkeiten sich mit *gender* abseits der Kopftuch-Debatte auseinanderzusetzen. Zudem wurde im Seminar die Frage von LBTTQI* im Koran, als auch im islamischen Strafrecht und in muslimischen Lebenswelten diskutiert. Hier wurde die Perspektive des liberal-islamischen Bundes untersucht: Er pflegt beispielsweise eine dem Menschen und der Schöpfung zugewandte Haltung, die die von Gott hervorgebrachte Schöpfung in ihrer Vielfalt annimmt und nicht infrage stellt. Dies bezieht LBTTQI* explizit mit ein. Auch der Koran kennt kein Wort für Homosexualität, was sich vielleicht auch durch die Prägung des Begriffs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedingt. Allerdings wird in der Frage zum Verständnis von Homosexualität häufig die Erzählung über den Propheten Lot und seiner Gemeinschaft angeführt, obwohl sie mit Leerstellen arbeitet und auf das bestehende Wissen aus der Bibel zu den Orten Sodom und Gomorra (Gen 19) setzt und die beschriebenen Handlungen eher als Ausdruck sexualisierter Gewalt als mit gleichgeschlechtlichem Sex interpretiert werden können (vgl. Güler/Yilmaz 2021, S. 66-69).

Im Seminar wurde anhand eines Videos über eine Talkshow, in der muslimische queere Menschen die Frage der Homosexualität im Islam diskutieren, die verschiedenen Umgangsweisen mit der Thematik innerhalb des Islam diskutiert. Abgerundet wurde das Seminar dann mit der Diskussion über Judith Butlers Ablehnung des Zivilcouragepreises auf dem Christopher Street Day in Berlin 2010 und ihrer Kritik an der Marginalisierung migrantisierter (und auch muslimischer) Queers innerhalb der queeren Community.

Das Forschungsprojekt „Inwiefern wird *Geschlecht* in der Serie ‚Türkisch für Anfänger‘ basierend auf Stereotypen von muslimischen Rollenbildern (de-)konstruiert?“ von **Alina Möller-Bröckel** und **Lisa Volkmar** entstand im Nachgang an das Seminar.



1.4 Reformierte Theologie und Gender (Leitung: Dominik Gautier) – u.a. Barths Blick auf Gender

Auch in diesem Seminar bildete eine Mind-Map zunächst zu Gender, danach zu Gender und Theologie den Anfang. Hierbei zeigte sich in der Mind-Map Gender, dass die Studierenden teilweise sehr konkrete Vorstellungen und Assoziationen in der Auseinandersetzung haben. Eine Kategorie bildeten beispielsweise Judith Butler und Simone de Beauvoir. Ebenso wurden folgende Begriffe genannt: Gendergerechtigkeit, gendergerechte Sprache, gender reveal party, genderneutrale Toiletten, binäre Geschlechterordnung, queerness/genderqueerness, Entwicklung der Sozialisation/Erziehung, aber auch eine Serie wie *Ru Paul's Drag Race*. Im Bezug zu Gender & Theologie/Christentum nannten die Studierenden auch noch: Gott*, Argula von Grumbach, das Bilderverbot, Unterschiede im Verständnis in den unterschiedlichen Konfessionen, aber auch das vermittelte Verständnis von Mann und Frau in den Schöpfungserzählungen (Gen 1-3) (head of family, submission). Ein Schwerpunkt des Seminars lag auf der Auseinandersetzung der Sichtweise des reformierten Theologen Karl Barths auf Gender und Geschlecht auf Basis seiner kirchlichen Dogmatik. Hierbei hebt er hervor, dass der Mensch durch Christus seine Bestimmung wieder empfängt und in ihm das Verhältnis zu Gott und vom Menschen zu Gott beleuchtet wird. Durch den Bund von Menschen zu Gott werden auch Gottes Gedanken sichtbar. Die erste menschliche Unterscheidung und Beziehung zwischenmenschlicher Art ist für Barth die Beziehung zwischen Mann und Frau, die auf der strukturellen und funktionellen Unterscheidung beruht und trotzdem beide als Mensch anerkennt. Im Sinne der Queer Theory sind folgende Äußerungen kritisch einzuordnen. Barth äußert, dass der Mensch nicht ‚nur‘ als Mensch, sondern immer als menschliche:r Frau/Mann existiert und immer ganz Mann/Frau ist. Im Sinne Gottes Gebotes wird dem Menschen aufgetragen den Dualismus von Mann und/oder Frau wahr zu machen und wenn dies zunächst nicht klar sei, so „wird ihnen ihr männliches und frauliches Wesen, dem sie im Gehorsam treu zu bleiben haben, schon aufdecken“ (Barth 1951b, S. 185). Er betont aber, dass vor Gott beide Geschlechter gleich seien, beziehungsweise von Gott an jeweils ihren Ort gestellt worden seien. Mann und Frau sind Menschen, indem sie Mann und Frau sind und im gegenseitigen Verhältnis findet eine Verwirrung des Menschlichen, also in einem klassischen Eheverständnis von Mann/Frau, statt. Bedingt durch das Verständnis, dass nur die Beziehung von Mann und Frau als Ziel angesehen wird, ist nicht verwunderlich, dass Homosexualität als Krankheit angesehen wird (vgl. Barth 1951a und b, S. 151f.180-183.190-193.198.200-211). Zusammengefasst lässt sich sagen: Barth überträgt die Beziehung von Christus zur Gemeinschaft auf die asymmetrische Beziehung zwischen Mann und Frau, so dass sie gemäß Butler eben nicht als Mensch, sondern in binär-gegengerter Weise gelesen werden. Menschen gibt es für ihn nur als männliche/weibliche Menschen, die immer ganz konkrete Wesen sind und sich nur aus Christus heraus erkennen (Christozentrik), damit der Größenwahn des Menschen dezentralisiert wird. Gleichwohl kann der Mensch nur in der Gemeinschaft sein und existieren, wenn er Gott hörig ist und nach Gottes Gesetzen lebt. Die Gegenseitigkeit von Mann und Frau bietet ihm einen Freiraum für eine feministische Theorie, solange sich diese im binären Kontext einordnet, da Mann/Frau schon gleichwertig, aber mit unterschiedlichen Kompetenzen besser ausgestattet seien. Barths Menschenbild entlarvt vieles als bloß gesellschaftliches Phänomen, so dass sich hier ein An-



schluss an die Übertragbarkeit auf *gender* mit Butler anbietet. Nicht normativ ist hingegen der Gegensatz der Ehemetapher (Epheser 5) und der unverheiratete Christus, der in einer Gemeinschaft mit zwölf Männern lebt. Mit dem Kreuzestod wird die Gemeinschaft zerstört, aber damit offenbart sich Gott noch deutlicher (Kreuzestheologie) (vgl. dazu auch Bodley-Dangelo 2019).

Aus diesem Seminar sind auf der studentischen Tagung zwei wissenschaftliche Poster zu den Themen „Gott und Gender? Eine reformierte Betrachtung des Gottesbildes in der Kunst“ von **Ann-Cathrin Gotthardt** und „Eine Relation zwischen imago die und Nonbinarität? - Zur Geschlechterfrage Gottes nach Magdalene L. Frettlöh in gemeinsamer Arbeit von **Tatjana Menser und Kimberly Tiedt** entstanden. Teil dieses Tagungsbandes ist die schriftliche Vertiefung dieser Posterpräsentation durch Tatjana Menser. **Clara Maria Junge und Aaron Jasper Volmer-Thöle** forschten unter dem Titel „Girl Defined: Wie Christfluencer:innen antiquierte Bilder von Gender modernisieren“.

1.5 *Religion und Gender* – Gender als Kategorie christlicher Lebensentwürfe und ihre mediale Darstellung (Leitung: Rebecca Hedenkamp)

Im Seminar Religion und Gender ging es schwerpunktmäßig um christliche Lebensentwürfe und ihre mediale Darstellung. Nach der Beschäftigung mit Butlers-Grundlagentext setzten sich die Studierenden mit Hilfe von Meinungslinien zum Beispiel mit folgenden Fragen diskursiv auseinander: Sollte in der Bibel eine gendergerechte Sprache genutzt werden? Wenn JHWH zu gleich Vater als auch Mutter ist, müsste es dann nicht Gott* heißen? Wie stehen wir als zumeist-angehende Religionslehrkräfte zu Gender & Religion?

Hierzu wurden unterschiedliche Positionen von Theolog:innen, Sprecher:innen christlicher Konfessionen und die eigenen Glaubensverständnisse der Studierenden thematisiert. Beispielhaft soll nachfolgend auf die Darstellungen Dabrocks verwiesen werden, dessen Text eine der Diskussionsgrundlagen darstellte. Er definiert zunächst den Begriff Heteronormativität als „soziale und normative Selbstverständlichkeit heterosexueller Orientierung und monogamer Lebensführung“ (Dabrock 2019, S.309). Die immer noch vorkommende Ablehnung nicht-heterosexueller Orientierungen stammen aus kulturell verschiedenen Kontexten und entstanden aus gesellschaftlich schwierigen Herausforderungen. Die Bibel hat keine einheitliche Haltung zu gender-Fragen, was sich vermutlich ähnlich wie schon zuvor für den Islam ausgeführt darin begründet, dass Homosexualität und eine nicht-heteronormative sexuelle Orientierung als Konzept zur Entstehungszeit nicht für Glaubensfragen relevant war. Folgt man der in Gal 3,28 proklamierten Identitätsethik („Es gibt nicht mehr Juden und Christen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“), so wird deutlich, dass es hierbei trotz aller bleibenden Unterschiede um Wertschätzung geht und diese Erfahrung von allen Christ:innen weitergegeben werden soll (vgl. Dabrock 2019, S. 306-309.311). Dies gilt auch im Umgang mit *gender*:

Homosexualität und andere Sexualitäten sind keine Lebensformen, die man frei wählen oder abwählen kann, sondern leiblicher Ausdruck einer menschlichen Person. Und jeder Person muss in ihrer Leiblichkeit mit



Menschenwürde und Menschenrechten geachtet und geschützt werden. Theologisch gesprochen: Jeder Mensch ist von Gott geliebt (Dabrock 2019, S. 316).

Ein praktischer Schwerpunkt des Seminars lag anschließend auf der Auseinandersetzung mit Christfluencer:innen und ihren Ansichten zu Fragen christlicher Lebensführung. Hierbei wurde beispielhaft das Video von Elisabeth Miller mit dem Titel *Was ist biblische Unterordnung in der Ehe? & Meine Erfahrungen // NUR FÜR FRAUEN* aus dem Jahr 2019 kriteriengeleitet analysiert. Bevor auf die Beobachtungen innerhalb des Videos eingegangen wird, soll zunächst eine kurze Einführung zu Christfluencer:innen gegeben werden. Die Christfluencer:innen sehen sich dazu ermächtigt, das Evangelium und ihren Glauben online, beispielsweise auf YouTube, Instagram oder TikTok, für jeden zugänglich zu teilen. Wichtig ist hierbei, dass entgegen der Anknüpfung an Kirchen und Glaubensgemeinschaften die getätigten Aussagen nicht auf „institutioneller Autorität und legitimierten Wahrheiten, sondern auf persönliche Relevanz des Glaubens und Emotionen“ (Krain/Mößle 2020, S. 162) basieren. Auffällig ist, dass der Content dieser Influencer:innen einerseits mal aufwändig inszeniert, andererseits auch von scheinbar improvisierten Momentaufnahmen geprägt ist. Christliches Influencing ist besonders im US-amerikanischen Raum stark verbreitet, allerdings lassen sich auch zahlreiche deutschsprachige Christfluencer:innen finden. Wichtig ist, dass es nicht *den/die* christliche Influencer:in gibt und sie in ihren Persönlichkeiten, Content und Intention sehr divers sind. Zumeist lassen sie sich jedoch eher dem freikirchlich, teilweise auch evangelikalen Spektrum zuordnen. Ziel ist es, das Evangelium zu verbreiten, neue Kirchenanhänger:innen zu gewinnen und die Zuschauer:innen von einem christlichen Leben zu überzeugen. Hierbei lässt sich erkennen, dass „[d]ie Wortwahl [...] phrasenhaft verglichen mit ihrer sonstigen Ausdrucksweise [wirkt]. Ihre Bedeutung wird nicht erklärt. Im Raum steht damit – wie selbstverständlich – die Aufforderung zum Glauben an die Botschaft“ (Krain/Mößle 2020, S. 175) (vgl. Krain/Mößle 2020, S. 166-175).

Ähnliche Beobachtungen können auch im Video von Elisabeth Miller gemacht werden. Darin geht es um das Thema „Unterordnung in der Ehe“. Zunächst geht sie auf ihre eigene Erfahrung und ihr Leben vor der ‚Bekehrung zum Herrn Jesus Christus‘ ein. Sie sagt, dass sie den Begriff ‚Unterordnung‘ nicht verstanden habe und berichtet von der eigenen ‚Unterordnung‘ ihren Eltern und Erwachsenen gegenüber. Das Thema ‚Unterordnung‘ sei ein ‚wunderschönes Thema‘, wenn es biblisch richtig erklärt werden würde. Elisabeth Miller lehnt es ab, dass der Mann die Frau unterdrückt oder ‚fertig macht‘. „Wenn ich eine gläubige Frau bin, die wirklich, ganz aufrichtig, Jesus Christus nachfolgen will, dass ich mich auch nach seinem Wort richten muss [...]. [Es] ist ganz klar, dass ich mich als Ehefrau meinem Mann unterordnen sollte“ (Miller 2019). Sie sieht das negative Bild der Unterordnung der Frau darin begründet, dass dies einerseits „von dem Feminismus, der sehr viel propagandiert wird, heutzutage“ (Miller 2019) herührt und andererseits das viele Männer die „biblische Rolle, die man als christlicher Mann hat“ (Miller 2019) nicht leben würden (vgl. Miller 2019). Biblisch begründet Miller die Unterordnung der Frau durch die so genannte Ehemetapher in Epheser 5 und daraus schließt sie auch generell zur Unterordnung: „Wenn wir die Bibel lesen, wenn wir wirklich ganz ernsthaft Jesus Christus nachfolgen wollen, dann sollte uns eigentlich ganz schnell klar werden, dass Unterordnung für uns als Christen wirklich sehr wichtig ist“ (Miller 2019) und bezieht dies auf Jesu Kreuzestod. Ähnlich wie schon bei anderen Christfluencer:innen fällt auch bei Miller auf, dass



einerseits proklamiert wird, dass sie ihre Meinung ‚biblisch begründet‘, allerdings nutzt sie hierbei immer wieder Phrasen, die sich teilweise nicht aus dem Kontext ergeben.

Innerhalb des Seminars wurde nach dem Schauen der Videos versucht, herauszustellen, in welchem Verhältnis Medienpräsenz und Glauben steht und welchen Einfluss dies auf Zusehende haben kann. Mehrere Forschungsprojekte widmeten sich anschließend auch ähnlichen Fragen und finden sich nun auch hier innerhalb dieses Sammelbandes: **Carolyn Puckhaber** beschäftigt sich mit der Rolle von Geschlecht und Sexualität bei Mormon:innen auf Basis des YouTube Kanals *The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints*. **Dorothee Eileen Springer** fragt danach, inwieweit queere Künstler:innen in den konservativen cis-normativen Rahmen und die Gendervorstellungen der christlichen Musikindustrie in den USA passen können. **Michelle Lammerich** untersucht Kinderbibeln im Hinblick auf gendergerechte Sprache. Zusätzlich stellte **David Logemann** auf der Tagung ein wissenschaftliches Poster zur Darstellung von Homosexualität in der Bibel vor.

2 Studentische Tagung „Gender & Theologie. Interreligiöse und interdisziplinäre Perspektiven auf Gender & Theologie“

Das Forschende Lernen mündete in einer studentischen Tagung unter dem Titel *Gender & Theologie. Interreligiöse und interdisziplinäre Perspektiven auf Gender & Theologie*, die am 08.07. & 09.07.2022 stattfand, und bei der die eigenen Forschungsprojekte entweder als 20-minütige Vorträge mit anschließender Diskussion oder als 10-minütige Posterpräsentation vorgestellt wurden.

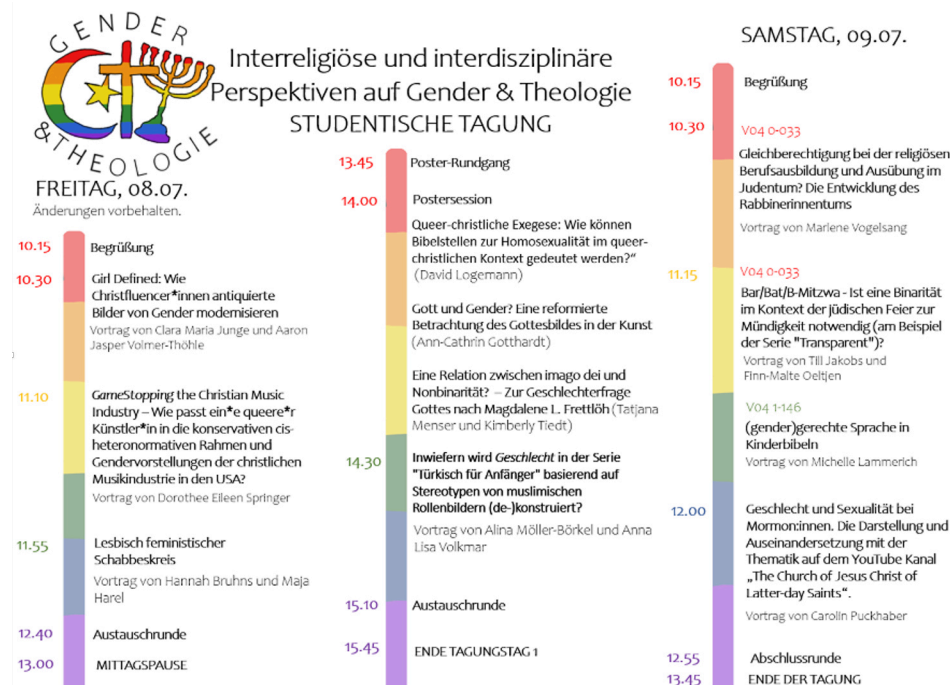


Abbildung 1 Ablaufplan der Tagung und eine Übersicht über die Vorträge und die Postersession.



Insgesamt elf Projekte konnten in Vorträgen und in einer Postersession präsentiert werden. Das Themenspektrum reichte von einer Analyse der Bedeutung des lesbisch-feministischen Schabbeskreis für den jüdisch-(queer)feministischen Diskurs in der BRD der 1980er Jahre, bis zu einer Untersuchung der (De)konstruktion von rassifizierten Genderstereotypen in der Serie „Türkisch für Anfänger“. Eine religionspädagogische Perspektive wurde zudem durch einen Vortrag zu gendergerechter Darstellung in Kinderbibeln eingebracht.



Abbildung 2 Referent:innen und Team der Studentischen Tagung.

Die lebhaften Diskussionen im Anschluss der Präsentationen und die „echte“ Tagungsatmosphäre kamen auch deswegen zustande, weil die Tagung auch außerhalb der teilnehmenden Seminare beworben wurde und weitere (fachfremde) Studierende sowie Mitarbeiter:innen des Instituts für Evangelische Theologie und Religionspädagogik teilnahmen. Das Feedback zur Tagung fiel bei den Teilnehmenden überaus positiv aus. Im Anschluss an die Tagung wurde den Teilnehmenden ein Tagungsreader mit den Präsentationen, Postern und weiteren interessanten Informationen ausgehändigt.



Abbildung 3 Foto während eines Vortrages auf der studentischen Tagung.



3 Literaturverzeichnis

Antmann, D. (2021). LGBTIQ*. Ein anekdotisches Glossar. Abgerufen am 02.07.2023: www.jm-berlin.de/node/7645.

B'nai Jeshurun (22.06.2022). B-Mitzvah: A More Inclusive Term for a Jewish Rite of Passage. Abgerufen am 02.07.2023: <https://bj.org/b-mitzvah-a-more-inclusive-term-for-a-jewish-rite-of-passage-2/>.

Badry, R. (2003). Gender-Studies in der Islamwissenschaft. In M. Penkwitt (Hg.), *Freiburger FrauenStudien 12* (S. 207-239). Freiburg: jos fritz.

Barth, K. (1951). Die Bestimmung des Menschen. In ders. (Hg.), *Die kirchliche Dogmatik. Dritter Band „Die Lehre von der Schöpfung“* (vierter Teil) (S. 150-159). Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag.

Barth, K. (1951). Mann und Frau. In ders. (Hg.), *Die kirchliche Dogmatik. Dritter Band „Die Lehre von der Schöpfung“* (vierter Teil) (S. 180-212). Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag.

Bodley-Dangelo, F. (2019). Barth and Gender. In P. D. Jones & P.T. Nimmo (Hg.), *The Oxford Handbook of Karl Barth Oxford* (S. 1-16). Oxford: Oxford University Press.

Breidecker, V. (2012): Philosophin Judith Butler in Kritik. Schlammschlacht um Adorno-Preis. Süddeutsche Zeitung. Abgerufen am 02.07.2023: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/philosophin-judith-butler-in-kritik-schlammschlacht-um-adorno-preis-1.1452600>.

Dabrock, P. (2019). Warum Heteronormativität nicht das letzte Wort über sexuelle Identität haben sollte. In Schreiber, G. (Hg.), *Das Geschlecht in mir. Neurowissenschaftliche, lebensweltliche und theologische Beiträge zu Transsexualität* (S. 305-316). Berlin/Boston: de Gruyter.

Güler, F. & Yilmaz, O. (2021). LGBTTQI* als Teil der muslimischen Community. In F. Ulfat & A. Ghandour (Hg.), *Sexualität, Gender und Religion in gegenwärtigen Diskursen. Theologie, Gesellschaft und Bildung* (S. 61-81). Wiesbaden: Springer Nature.

Heschel, S. (2013). An Orange on Plate for Women – And Spit Out Seeds of Hate. The Jewish Daily Forward. Abgerufen am 02.07.2023: <https://forward.com/opinion/172959/an-orange-on-plate-for-women-and-spit-out-seeds/>.

Keshet (o.D.). Celebrating the Age of Mitzvah: A Guide for all Genders. Concrete suggestions and best practices to design and support affirming b'mitzvah celebrations. Abgerufen am 02.07.2023: <https://www.keshetonline.org/celebrating-the-age-of-mitzvah-a-guide-for-all-genders/#callit>.

Krain, R. & Mößle, L. (2020). Christliches Influencing auf YouTube als ‚doing emotion‘. In ÖRF 28, S. 161-178.

Kugelmann, C. (2013). „Go down Moses“ und die Orange auf dem Seder-Teller. Über Aktualisierungen und Neuinszenierungen der Pessach-Geschichte. Abgerufen am 02.07.2023: www.jmberlin.de/node/7803.



Miller, E. (05.09.2019). Was ist biblische Unterordnung in der Ehe? & Meine Erfahrungen // NUR FÜR FRAUEN (You-Tube-Video). Abgerufen am 06.07.2023: <https://www.youtube.com/watch?v=yvrOAW6LsVQ>.

Nachama, A., Homolka, W. & Bornhoff, H. (2018). Basiswissen Judentum, Freiburg im Breisgau: Herder.

Rothschild, W. (2009). Der Honig und der Stachel. Das Judentum – erklärt für alle, die mehr wissen wollen, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Şeker, N. (2021). Gender als Herausforderung theologischer Schrifthermeneutik. Eine islamische Perspektive. In C. Ströbele et al (Hg.), *Theologie - gendergerecht? Perspektiven für Islam und Christentum* (S. 67-82). Regensburg: Pustet Verlag.

